

VORARLBERGER LANDESTHEATER

T

ATLAS STREIKT



nach dem Roman
von Ayn Rand

Raphael Rubino, Vivienne Causemann

ATLAS STREIKT

von Niklas Ritter
nach dem Roman ATLAS SHRUGGED von Ayn Rand | Uraufführung

Inszenierung und Fassung _ **Niklas Ritter**
Bühne und Kostüm _ **Annegret Riediger**
Video _ **Niklas Ritter, Stefan Hartmann**
Musik _ **Oliver Rath**
Licht _ **Simon Tamerl**
Dramaturgie _ **Stephanie Gräve, Juliane Schotte**
Regieassistentz _ **Malte Eckermann, Michael S. Wilhelmer**
Ausstattungsassistentz _ **Leslie Bourgeois**
Inspizienz _ **Eva Lorünser**

Dagny Taggart _ **Vivienne Causemann**
Hank Rearden _ **Raphael Rubino**
James Taggart _ **Nico Raschner**
Eddie Willers/Mouch u. a. _ **Luzian Hirzel**
Lillian Rearden u. a. _ **Maria Lisa Huber**
Francisca d'Anconia _ **Nanette Waidmann**
Cherryl Brooks u. a. _ **Rebecca Hammermüller**
John Galt/Boyle/Dr. Stadler/Danagger/Hugh Akston u. a. _ **Ingolf Müller-Beck**
Ferris/Wyatt/Larkin u. a. _ **Stefan Hartmann**
Pianist _ **Oliver Rath**

Premiere _ Sa, 23. September 2023, 19.30 Uhr, Großes Haus
Vorstellungen _ Do, 28. | Fr, 29. September und Di, 24. | Sa, 28. Oktober, 19.30 Uhr
und So, 29. Oktober, 17.00 Uhr, Großes Haus
Publikumsgespräch _ So, 29. Oktober, im Anschluss an die Vorstellung, T-Café (Eintritt frei)

Technische Leitung _ **Tino Machalet**
Assistentz Technische Leitung _ **Leslie Bourgeois**
Bühnenmeister _ **Jörg Dettelbach, Werner Mathis**
Bühnentechnik _ **Johannes Moosbrugger, Werner Pettinger**
Beleuchtung und Video _ **Simon Prantner, Simon Tamerl** (verantw. Beleuchtungsmeister)
Ton _ **Andreas Niedzwetzki**
Veranstaltungstechnik _ **Marco Kelemen, Sandro Todeschi**
Lehrlinge Veranstaltungstechnik _ **Fuad-David Buaita, Manuel Dür, Julian Schedler**
Ausstattungsassistentz _ **Leslie Bourgeois, Luisa Costales Pérez-Enciso**
Requisite _ **Arianna Corradini**
Maske _ **Tatjana Alber**
Schneiderei _ **Christine Schnell** (Leitung, Schneidermeisterin), **Kristina Weigele**
(Gewandmeisterin)
Garderobe _ **Maria Oliveira Stabodin**
Gebäude- und Betriebstechniker _ **Robert Mäser**
Werkstatt _ **Claudius Rhomberg** (Leitung), **Kurt Amann, Roland Sonderegger**
Bühnenmalerei _ **Matthias Braudisch** (Gast), **Sarah Goldmann** (Karenz)

„Atlas Shrugged“ by Ayn Rand
Used by permission of Curtis Brown, Ltd.
Copyright © 1957
All Rights reserved.

Aufführungsdauer _ ca. 3 Stunden 15 Minuten, eine Pause
Bild- und Tonaufnahmen während der Aufführung sind nicht gestattet.

Der Gott der Götter aber, Zeus, [...] beschloss, als er ein treffliches Geschlecht so schmäählich herunterkommen sah, ihnen Strafe dafür aufzuerlegen, damit sie, durch dieselbe zur Besinnung gebracht, zu einer edleren Lebensweise zurückkehrten. Er berief daher alle Götter an ihrem ehrwürdigsten Wohnsitz zusammen, welcher in der Mitte des Weltalls liegt und eine Übersicht aller Dinge gewährt, welche je des Werdens teilhaftig wurden, und nachdem er sie zusammenberufen hatte, sprach er. - aus Platons KRITIAS

Über die Autorin: Ayn Rand

Ayn Rand (1905-1982) wurde als Alissa Sinowjewna Rosenbaum in Sankt Petersburg geboren. Im Zuge der Oktoberrevolution 1917 und des Aufstiegs der Bolschewisten unter Lenin wurde ihre Familie enteignet und zog verarmt auf die Krim. Hier schloss Rand 1921 die Schule ab. Im selben Jahr kehrte sie mit ihrer Familie nach Sankt Petersburg (nun Petrograd) zurück und begann ihr Studium der Philosophie und Geschichte an der Petrograder Staatlichen Universität, das sie 1924 abschloss. Anschließend ging sie an das Staatliche Institut der Filmkünste, um das Drehbuchschreiben zu studieren. 1925 wurde ihr ein befristetes Ausreisevisum in die USA gewährt. Im Januar 1926 reiste sie zu Verwandten nach Chicago und kehrte niemals in ihre Heimat zurück. Stattdessen wandte sie sich Hollywood zu, um dort als Drehbuchautorin zu arbeiten. Zufällig begegnete Rand dem Filmregisseur Cecil B. DeMille, der sie kurzerhand als Komparsin für seinen Film „König der Könige“ einstellte. Hier lernte sie ihren späteren Ehemann Frank O'Connor kennen. 1931 wurde sie US-amerikanische Staatsbürgerin. 1936 wurde ihr erster Roman „We the Living“ (auf Deutsch erschienen unter dem Titel „Vom Leben unbesiegt“) veröffentlicht, 1943 folgte mit „The Fountainhead“ (deutsch: „Der Ursprung“ bzw. „Der ewige Quell“) ihr zweiter Roman. „Atlas Shrugged“ (deutsch: „Atlas wirft die Welt ab“ bzw. „Wer ist John Galt?“ bzw. „Der Streik“ bzw. „Der freie Mensch“), herausgegeben 1957, ist ihr letzter und wohl bedeutsamster Roman. In der Folgezeit konzentrierte sie sich darauf, basierend auf ihrer eigenen Philosophie, dem Objektivismus, gesellschaftlich und politisch Einfluss zu nehmen. Ayn Rand starb 1982 in New York an einem Herzinfarkt. Sie gilt in den USA als eine der wichtigsten Autorinnen und schrieb neben ihren drei Romanen außerdem zahlreiche Drehbücher, darunter Filmadaptionen zu ihren eigenen Romanen, Theaterstücke, Essays, Artikel und Aufsätze.



Ayn Rand und der Objektivismus

Ayn Rand entwickelte ihre eigene Philosophie - den Objektivismus -, den sie anhand ihres Romans ATLAS SHRUGGED und seiner Hauptfiguren Dagny Taggart, Hank Rearden und John Galt, die als Verkörperung der objektivistischen Ideale dargestellt werden, veranschaulichte. Während sie mit dem Roman in den USA sehr erfolgreich und bis heute besonders bei rechtslibertären Republikanern beliebt ist, spielte ihre Philosophie an den Universitäten des Landes keine sonderlich große Rolle, folglich blieb ein akademischer Diskurs über den Objektivismus nahezu aus.

Rands Objektivismus umfasst vier Ebenen, nämlich Metaphysik, Epistemologie (Erkenntnistheorie), Ethik und Politik, denen sie jeweils eine Grundannahme zuweist. In Kürze erklärt: Zur Metaphysik hält sie fest, dass eine objektive Realität existiert, dass eine Realität denkbar ist, die durch ein (menschliches) Bewusstsein nicht zwingend wahrgenommen werden muss, und dass diese Realität eigenen Regeln folgt, die der Mensch nicht ändern kann. Um diese Realität zu erkennen, nutzt der Mensch seinen Verstand, er zieht logische Schlussfolgerungen aus den Wahrnehmungen, die seine Sinne ihm übermitteln. Vernunft sei seine einzige Quelle für Wissen, seine einzige Anleitung, nach der er handelt, und die Grundlage für sein Überleben. Im Zentrum der Ethik steht der Egoismus im Sinne von Eigeninteresse, den Rand als Grundlage für das menschliche Überleben sieht: Aus der Tatsache, dass das eigene (Über-)Leben im Interesse des jeweiligen Menschen liegen muss, leitet sie ab, dass die eigenen Interessen im Zentrum des menschlichen Handelns liegen sollten. Kein Mensch darf einen anderen Menschen zum Erreichen seines Glücks „opfern“ oder von anderen „geopfert werden“. Auf politischer Ebene könne nur ein vollständig unregulierter Kapitalismus gewährleisten, dass ein Mensch sich im Sinne des Objektivismus frei entfalten kann. Die einzige Aufgabe einer Regierung sei, dass sie die Menschen vor Gewalt schützt, also Polizei, Armee und Gerichte bereitstellt. So soll die Freiheit der Menschen gewährleistet werden.



Mythen um Atlas

Ingólf Müller-Beck, Rebecca Hammermüller, Stefan Hartmann

Atlas – das ist doch der, der die Welt auf seinen Schultern trägt, oder? Fast. Nach Hesiod, der im siebten Jahrhundert vor Christus gelebt hat, ist Atlas der Sohn des Titanen Iapetos, der direkt von der ersten griechischen Göttin Gaia und ihrem Sohn Uranos abstammt. Gaia ist die Personifikation der Erde, Uranos die des Himmels. Ein weiterer Sohn der Gaia ist Kronos, der sich gegen Uranos auflehnt, ihn entmannt und dessen Platz als höchster Herrscher über die Götter einnimmt – ein Schicksal, das ihm daraufhin selbst widerfährt. Sein eigener Sohn Zeus zettelt einen Krieg gegen Uranos an, den Krieg der Titanen, der zehn Jahre dauern soll. Zeus kämpft zusammen mit seinen Geschwistern, den späteren olympischen Göttern, an Kronos' Seite kämpfen sämtliche Titanen, darunter auch Atlas. Nachdem Zeus den Krieg gewonnen hat, erlegt er Atlas als Strafe für dessen Gehorsam gegenüber Kronos auf, an Gaias westlichem Rand für alle Zeit den Uranos auf seinen Schultern zu tragen, damit die beiden nicht in ihre urweltliche Umklammerung zurückfallen.

Eine andere Genealogie des Atlas beschreibt etwa 350 Jahre nach Hesiod Platon in seinem Dialog KRITIAS. In dieser Schrift, in der seine Gedanken um den Idealstaat kreisen, lässt er in einem fiktiven Gespräch die Titelfigur Kritias über einen Krieg der Bewohner von Atlantis gegen die Stadt Ur-Athen berichten. Laut Kritias teilten vor mehr als 9.000 Jahren die olympischen Götter unter Zeus die Welt untereinander auf – und zwar ohne Kämpfe, ohne Neid oder Missgunst. An den Meerergott Poseidon fiel eine Insel im Atlantischen Ozean, auf der nur drei Menschen lebten: ein Mann namens Euenor, seine Gattin Leukippe und ihre einzige Tochter

Kleitō. Nachdem ihre Eltern gestorben waren, verfiel Poseidon der jungen Frau und zeugte mit ihr fünf männliche Zwillingspaare. Er teilte die Insel in zehn Distrikte auf, und jeder seiner Söhne wurde Herrscher über jeweils ein Gebiet. Das größte und wohlhabendste Gebiet der Insel fiel an den erstgeborenen Sohn, der außerdem Herrscher über das gesamte Reich werden sollte – dieser Sohn war Atlas, und die Insel wurde bekannt als Atlantis, wörtlich übersetzt als „Insel des Atlas“. Kritias beschreibt die Insel als reich an Flora, Fauna und an Rohstoffen. Unter anderem war hier mit dem Oreichalkos (die griechische Bezeichnung für Messing, in Übersetzungen auch Goldkupfererz genannt) ein „feurig schimmerndes Metall“ zu finden, dessen Wert für die Bewohner der Insel nur von Gold übertroffen wurde. Über die Jahrhunderte häuften die Nachfahren Poseidons Ruhm und Reichtum an und wurden zu einer ansehnlichen Seemacht. Doch, so beschreibt es Kritias, durch die fortschreitende Vermischung mit den Menschen verloren diese Nachfahren nach und nach den göttlichen Anteil ihres Bluts und wurden von Habgier und Machthunger zerfressen. Als sie gegen den europäischen und Teile des afrikanischen Kontinents zogen, unterwarfen sie weiträumige Gebiete. Gegen Ur-Athen sollten sie jedoch verlieren. Atlantis wurde nach der Niederlage von schweren Erdbeben zerrüttet und versank im Meer. Zum Ende des KRITIAS setzt Zeus zu einer Rede vor den versammelten Göttern an, um die Bestrafung des Inselvolks zu verkünden, doch hier endet der Text abrupt. Der KRITIAS blieb ein unvollendetes Fragment, Platon starb, bevor er die Schrift beenden konnte.

Interview mit dem Regisseur Niklas Ritter

Hast du von Ayn Rand gehört, bevor du dich für das Vorarlberger Landestheater mit ihr und ihrem Roman ATLAS SHRUGGED beschäftigt hast?

Ich habe erst von Stephanie Gräve von Ayn Rand erfahren.

Was hat dich dazu bewogen, zu sagen, „Ja, diesen Text möchte ich für die Bühne adaptieren!“?

Die Entscheidung, den Roman zu machen, kam schnell. Dieses Mammutwerk ... Ein Thema, an dem man sich reiben kann. Eine Autorin, die einen herausfordert, die unbequem ist. Dazu eine spannende Geschichte. Politisch, philosophisch, dystopisch. Großartig. Danach haben wir gesucht. Beim Lesen hatte ich allerdings zwischendurch durchaus auch Zweifel. Weil mir Rands Sicht auf die Welt, dieser Egoismusgedanke und diese neoliberale Weltanschauung einfach fremd ist. Das ist schon sehr amerikanisch. Ich habe das Buch ein paarmal in die Ecke geschmissen und gedacht, wir machen doch was anderes ... So ein Quatsch. Ich habe ewig gebraucht, es zu lesen. Das meint die doch nicht ernst?! Sie meint es ernst! Und dann hat mich das Buch gefangen. Es ist ein radikales Buch einer mutigen und wütenden Frau, mit einer sehr eigenen Sicht auf die Welt. Eine riesige Herausforderung. Und jetzt eine große Freude, daran zu arbeiten.

Der Roman hat über 1.000 Seiten und verhandelt neben Dagny Taggarts Bemühungen, ihr Eisenbahnunternehmen bestmöglich durch schwere Zeiten zu führen, während immer mehr Industrielle verschwinden, auch noch eine ganze Philosophie, den von Rand selbst entwickelten Objektivismus. Wie macht man aus solch einem Mammutwerk ein Theaterstück?

Indem man viele Stunden am Schreibtisch verbringt. Ich hatte nach dem ersten Lesen zweihundertfünfzig Seiten Notizen. Daran konnte und musste ich mich eine Weile abarbeiten. Bei so einem Riesenwerk muss man natürlich Prioritäten setzen, die Zusammenhänge vereinfachen... Es gibt unzählige Figuren, Stränge. Ich musste viel umschreiben. Dialoge schreiben, die es nicht gab. Zwischendurch habe ich mich regelmäßig mit Stephanie ausgetauscht. Das



Nico Raschner, Maria Lisa Huber

war sehr fruchtbar. So haben wir das Thema und die Geschichte eingekreist. Und irgendwann war da unsere 100-Seiten Fassung. An der wir aber auch während der Proben mit den Spielenden noch intensiv weiterarbeiten ...

Ich habe selten Proben erlebt, bei denen so substanziell über den Text diskutiert wurde, wie bei dieser Produktion, was eine tolle Erfahrung war. Welchen Stellenwert nehmen diese Diskussionen „am Tisch“ für dich ein?

Einen riesigen. Es ist schon witzig. Niemand würde es hinterfragen, die Geschichte eines Amokläufers auf die Bühne zu bringen. Aber die Geschichte einer Frau, die für den Kapitalismus kämpft ... Da kommen dann doch Zweifel auf. Mir ist es grundsätzlich wichtig, dass die Spielenden hinter dem, was sie am Ende zeigen und aussagen, auch stehen. Dass sie daran „mitwirken“. Nicht nur nachspielen, was auf dem Papier steht. Das klingt banal, ist aber durchaus nicht selbstverständlich. Die Thesen in Ayn Rands Roman sind sehr provozierend und streitbar. Deshalb war es wichtig, festzustellen, wo wir stehen und wo der Roman steht. Und dass unsere Haltungen nicht unbedingt immer denen der Figuren oder auch denen der Autorin entsprechen. Aber das müssen sie auch nicht. Es ist nur wichtig, ein Bewusstsein dafür zu haben.

Rand gilt in den USA als Aushängeschild der libertären Rechten. Sie formuliert einige radikale Gedanken, die von maximal aufgeladenen Dichotomien geprägt sind und Zwischentöne kaum zulassen: Verstand und Glaube, Produktivität und Schmarotzertum, Egoismus und Altruismus, Leben und Tod. Wie gehst du in deiner Arbeit als Regisseur mit diesen Extremen um? Muss man die eigene Weltanschauung mal kurz zurückdrängen?

Einerseits ja, wie gerade gesagt. Andererseits wird Rands Philosophie meiner Meinung nach auch missbraucht und fehlgedeutet. Und sie wird mit den falschen Leuten in eine Schublade gesteckt. Rand war eine feministisch denkende und handelnde Frau, die aus einer sehr persönlichen Geschichte heraus zu einer Kämpferin für eine radikale Freiheit geworden ist, die

der Überzeugung war, dass die Selbstaufgabe zugunsten eines Kollektivs letztlich in den Faschismus führt: geboren und aufgewachsen in einer jüdischen Familie in Russland bzw. ab 1917 in der Sowjetunion. Enteignung der Eltern, „Flucht“ in den zwanziger Jahren erst nach Deutschland, dann in die USA ... Einige der Männer (denn es sind häufig Männer), die sich heute so gerne mit ihr schmücken, würden, glaube ich, ziemlich dumm aus der Wäsche gucken, wenn sie im Randschen Kosmos bestehen wollten. Donald Trump zum Beispiel, zu dem ihr häufig eine Art weltanschauliche Seelenverwandtschaft nachgesagt wird, wäre in ihrer Welt, die untrennbar mit Wahrheit verbunden ist, total verloren.

Und trotz aller Kontroversen um Ayn Rand und ihren ATLAS: Gibt es Ideen, Aussagen oder Gedanken von ihr, an die du anknüpfen kannst?

Absolut. Dass es keine Ideologie, keine Gesellschaftsform geben kann, für die es sich lohnt, den eigenen Verstand zu opfern. Für Rand ist das die Voraussetzung für die persönliche Freiheit. Das ist für sie die wichtigste Errungenschaft der modernen Zivilisation. Die Freiheit, zu denken und sagen zu können, was ich denke, zu leben, wo ich leben will, zu arbeiten, wofür ich mich entscheide und für meine Arbeit entsprechend ihrer Qualität entlohnt zu werden. Für sie ist der demokratische Kapitalismus, also der Wettbewerb die einzige Gesellschaftsform, die diese Freiheit garantiert. Darüber kann man sicher streiten. Aber kennen wir eine bessere, freiere ...?

Generell beeindruckt mich, und das hat auch mit dieser Freiheit zu tun, dass Rand sich offenbar wenig darum geschert hat, was andere sagen und wem sie mit ihrer Haltung auf die Füße tritt. Sie wusste, dass ihre Aussagen unpopulär waren. Aus der Sicht von Ayn Rand, mit ihrer Geschichte, sind diese aber absolut nachvollziehbar. Sie hat sich von ihrem Weg nicht abbringen lassen.

Die Fragen stellte die Dramaturgin Juliane Schotte.

„Der Mensch – jeder Mensch – ist ein Ziel in sich und kein Mittel für Ziele anderer.“

Ayn Rand



Ingolf Müller-Beck, Maria Lisa Huber, Raphael Rubino



CHERRYL: Wie schaffst du das?
Keine Angst zu haben.
Es frisst mich auf.

DAGNY: Indem ich mich an eine
einzige Regel halte.

CHERRYL: Was für eine Regel?

DAGNY: Nichts über meinen eigenen
Verstand zu stellen und
weiterzumachen.

aus ATLAS STREIKT



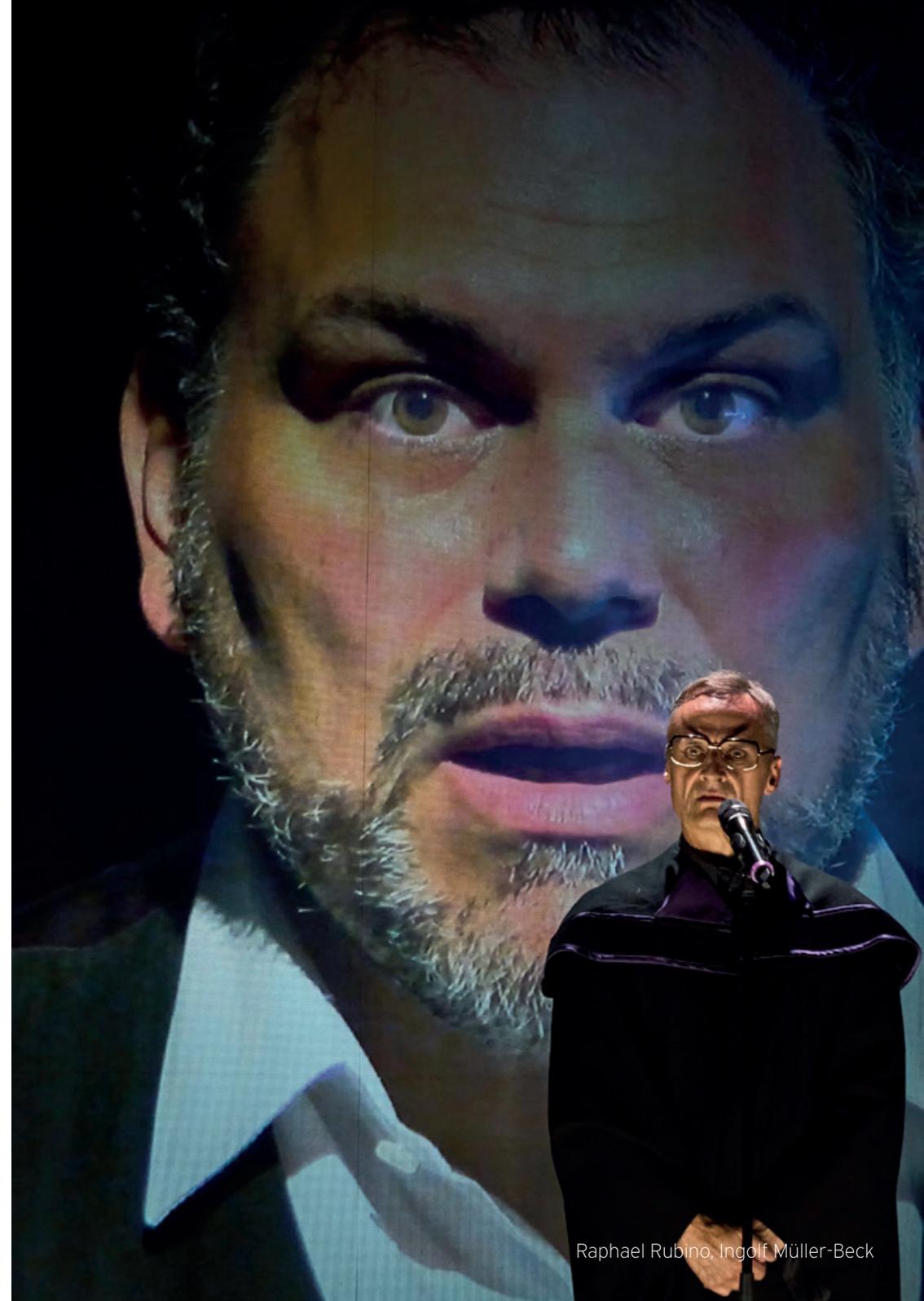
Die Bienenfabel

Der Satiriker Bernard Mandeville hatte bereits 1705 seine *Bienenfabel* veröffentlicht, die bald zum Bestseller wurde und Generationen von Moralphilosophen zutiefst verstörte. Mandevilles Bienen waren nämlich ein schändlicher Haufen, denen es trotzdem bestens ging: Sie lebten in Saus und Braus, und selbst die ärmsten Bienen profitierten noch, weil sie die reichen Bienen bedienen konnten. Jeder hatte sein Auskommen, obwohl Lug und Trug, Neid, Eitelkeit und Raffgier herrschten. Doch eines Tages schämten sich die Bienen ihres moralischen Lotterlebens und wurden zu Musterschülern des Anstands. Sie folgten also dem Ratschlag aller Philosophen, doch es kam anders als gedacht: Wo einst Reichtum war, regierte nun die Armut. Mit liebevollem Detail schmückte Mandeville aus, wie Arbeitslosigkeit um sich griff, kaum dass die Bienen rechtschaffen wurden. Die Juristen hatten keine Mandanten mehr, weil alle säumigen Schuldner sofort zahlten. Auch Priester wurden kaum benötigt, weil es nichts mehr zu beichten gab, seitdem alle Bienen ehrlich waren. Die Diener hatten keine Herren mehr, den Gefängniswärtern fehlten die Diebe und den Hutmachern die Kundschaft. Die Pointe dieser Fabel hatte Mandeville gleich im Titel untergebracht, damit die Botschaft bloß nicht unterging: *Private Laster, öffentliche Vorteile*. Mandeville nahm die Einsicht der Physiokraten vorweg, dass die Ausgaben des einen die Einnahmen des anderen sind. Er dachte schon in makroökonomischen Kreisläufen, obwohl er mit seiner Fabel vor allem die Moralphilosophen provozieren wollte. Ihn ärgerte die Lebensferne vieler Ethiker und auch Kleriker, die von der Kanzel herab unpraktikable Leitsätze formulierten.

Wann sind wir wirklich frei?

Elodie Arpa

Gesellschaftliche Normen und Strukturen sind unsichtbar, wenn man sie nicht kennt. Und Diskriminierung gibt es nicht, solange man keine Worte für sie hat. Hat man keine Begriffe, um das, was einem passiert und was man fühlt, zu benennen, dann kann man sich auch niemandem mitteilen. Man muss es mit sich selbst ausmachen, sucht die Schuld bei sich. Man schämt sich, nimmt den Status Quo hin, resigniert. [...] Wissen ist Macht. Aber nicht nur das: Wissen ist Freiheit! Denn erst, wer versteht, in welcher Gesellschaft wir leben, kann entscheiden, welche Rolle er*sie in dieser Gesellschaft einnehmen möchte. Und erst, wer Diskriminierung erkennt, kann sich dagegen wehren. [...] Freiheit war schon immer Dreh- und Wendepunkt gesellschaftlicher Entwicklungen. Ob man nun an die Französische Revolution, an die afro-amerikanische Bürgerrechtsbewegung oder an die indische Unabhängigkeitsbewegung denkt – so gut wie jeder politische Protest und gesellschaftliche Umbruch basiert auf enormen Freiheitssehnsüchten, für die der Status Quo keinen Platz zu haben scheint. So veränderungshemmend Freiheit sein kann, so revolutionär kann sie auch sein, wenn man sie nur (anders) versteht. Freiheit neu definieren – dazu braucht es jeden von uns. Wir müssen damit beginnen zu hinterfragen, auseinanderzunehmen, genauer hinzusehen. Die eigene Freiheit zu finden ist ein Prozess. Es dauert und ist anstrengend. Doch das ganze Lernen und Entlernen, das Fragen und Hinterfragen zahlt sich aus. Denn erst wenn man weiß, was von einem erwartet wird, kann man entscheiden, ob man dem entsprechen möchte. Erst wenn man sich darüber bewusst ist, welchen Zwängen man unterliegt, kann man ihnen widerstehen. Und erst wenn man weiß, welcher Lebensentwurf einem aufgedrängt wird und welche anderen es noch gibt, hat man die Wahl, das Leben zu führen, das einen glücklich macht. Und damit eine freiere und gerechtere Gesellschaft zu formen.





Luzian Hirzel, Nanette Waidmann, Rebecca Hammermüller

Literaturangaben

unter Verwendung von

Ayn Rand und der Objektivismus, Juliane Schotte

Rand, Ayn: Die objektivistische Ethik. In: Rand, Ayn / Branden, Nathaniel / Dammer, Philipp (Übers.): Die Tugend des Egoismus. Eine neue Sicht auf den Eigennutz. TvR Medienverlag. Jena 2016

Mythen um Atlas, Juliane Schotte

unter Verwendung von <http://opera-platonis.de/Kritias.pdf>

Die Bienenfabel

Herrmann, Ulrike: Kein Kapitalismus ist auch keine Lösung. Die Krise der heutigen Ökonomie oder Was wir von Smith, Marx und Keynes lernen können. Piper Verlag GmbH. München 2022

weiterführend:

Mandeville, Bernard: Die Bienenfabel im Projekt Gutenberg

<https://www.projekt-gutenberg.org/mandevil/bienenfa/chap002.html>

Wann sind wir wirklich frei?

Arpa, Elodie: Freiheit. Verlag Kremayr & Scheriau & Co. KG. Wien 2023

Hinweis: Schreibweise, Zeichensetzung und Hervorhebungen entsprechen den verwendeten literarischen Quellen.

Fotografie _ Anja Köhler

Impressum

Vorarlberger Landestheater, Seestraße 2, 6900 Bregenz

info@landestheater.org, www.landestheater.org

Intendantin: Stephanie Gräve

Geschäftsführerin: Monika Wagner

Redaktion: Juliane Schotte

Konzept und Gestaltung: Julia Benning

 [landestheatervorarlberg](https://www.facebook.com/landestheatervorarlberg)

 [vorarlbergerlandestheater](https://www.instagram.com/vorarlbergerlandestheater)

landestheater.org



